

gefunden wird: der beste Lohn, den der fleißige Verfasser für seine Arbeit empfangen kann.

Göttingen.

Dr. Crome.

Keller-Tarnuzzer, Karl u. Reinerth, Hans. Urgeschichte des Thurgaus. Ein Beitrag zur Schweizerischen Heimatkunde. Mit 1 Taf., 57 Abb. im Text und 3 Karten. Frauenfeld (Schweiz) 1925. 296 S. 8°.

Als Jakob Heierli im Jahre 1909 jene „Urgeschichte der Schweiz“ herausgab, wurde diese bald zum grundlegenden Werk über schweizerische Urgeschichte. Aber die Forschung schritt rüstig fort, der Verfasser starb, das Werk ist vergriffen, und so fehlte in letzter Zeit ein Ueberblick, der die neuesten Untersuchungen zur Darstellung gebracht hätte. Von der Uebersetzung ausgehend, daß bei dem inzwischen so reich vermehrten Material die gründliche Darstellung eines engumgrenzten Gebietes tiefere Einblicke gewährt als eine Uebersicht über ein großes Gebiet, haben die beiden Verfasser den Thurgau (westlich vom Bodensee) eingehend behandelt, wobei Reinerth die allgemeine Kultur schilderte und Keller-Tarnuzzer die Quellen in Gestalt einer genauen Fundbeschreibung bot. Hierbei ist zum ersten Male für die Schweiz das Wechselverhältnis zwischen Siedlungsland und Kultur herausgearbeitet und bot folgende Ergebnisse. Um ungefähr 3000 v. Chr. tauchen im trockenwarmen Hochnolithikum von Westen her die ersten Siedler auf und gründen die ersten Steinzeitdörfer am Untersee, ihnen folgen im Spätneolithikum um 2200 v. Chr. nordische Siedler, die im Klimaoptimum (2200—1200 v. Chr.) die Pfahlbauten am Unter- und Obersee errichten und das Landinnere besiedeln. Im ersten Abschnitte der Bronzezeit 1800—1100 erreichen die Seen ihren größten Tiefstand, für ihn sind die Hügelgräber eigenartig, während im zweiten Abschnitt (1100—850) die Urnenfelder herrschen. Mit der älteren Eisenzeit, der Hallstattperiode (850—400 v. Chr.) setzt ein viel feuchteres Klima ein, das namentlich anfangs auch recht kalt ist und zur Aufgabe der Pfahlbauten, sowie zum Rückgang der Besiedlung überhaupt führt. In der jüngeren Eisenzeit (500 bis 58 v. Chr.) erreichen die Seen ihren größten Hochstand, die Besiedlung ist gering und findet sich nur an den Talstrassen. Zur Römerzeit (58 v. Chr. bis 402 n. Chr.) wird das Klima zunächst wieder trockenwarm und später feucht, das Siedlungsland der ehemaligen Pfahlbaukultur wird wieder erobert und führt zu einer dichten Besiedlung, die dann in der alamannischen Zeit (402—746 n. Chr.) immer weiter, besonders auch durch Rodungen, ausgebaut wird.

Diese fleißige und gründliche Bearbeitung mit ihrer allgemeinverständlichen Darstellung und ihrem Fundkatalog, der dem Forscher ein wichtiges wissenschaftliches Material bietet, kann als Vorbild für die urgeschichtliche Behandlung eines engumrissenen Gebietes gelten.

R. H. Jacob-Triesen.

Badtberg, August. Das altsteinzeitliche Döhlager bei Münzingen. Mit 8 Taf. u. 2 Abb. im Text. Augsburg 1925. 75 S. 4°.
(Monographien zur Urgeschichte des Menschen, herausgegeben von R. R. Schmidt.) Preis geb. 16 M.

Schon 1874 hatte der Anthropologe Ecker im Löß des Rheintals bei Munzingen unweit Freiburg eine menschliche Niederlassung „aus der Rentierzeit“, wie man damals sagte, ausgegraben. Die Hinterlassenschaft wies auf die Madelainestufe hin, doch war sie nicht eigenartig genug, um nicht auch den Gedanken an ihre Zugehörigkeit zur Aurignacstufe aufkommen zu lassen. Um diese Frage zu klären, unternahm Badtberg 1914 eine umfangreiche Ausgrabung, die nun auch zur Auffindung des eigentlichen Lagers der ältesten Breisgauer mit etwa 20 000 Feuersteinresten und zahlreichen Knochengeschäften, unter ihnen dem ersten gut erhaltenen deutschen „Kommandostab“ führte. Das reiche Fundmaterial spricht einwandfrei für Altmagdalénien. An Tierresten fanden sich solche vom Ren, Mammut, wollhaarigen Nashorn, Wildpferd, Bielfraß und Schneehasen. Die Altersfrage des Löß konnte bei dieser Untersuchung zugunsten derer entschieden werden, die für einen glazialen Charakter eintraten, denn das Frühmagdalénien von Munzingen fällt in das Bühlstadium, der obere Munzinger Löß ist Bühllöß.

Die wissenschaftliche Darstellung Badtbergs ist klar, sachlich und überzeugend, die Ausstattung macht dem Verlag alle Ehre, so daß das Werk rückhaltlos als wertvolle Bereicherung unserer deutschen Paläolithikliteratur begrüßt werden kann. R. H. Jacob = Friesen.

Jacob = Friesen, R. H. Die „Sieben Steinhäuser“ im Kreise Fallingb. Mit 13 Taf. Hannover 1925. 24 S. 16°. (Führer zu urgeschichtlichen Fundstätten Niedersachsens Nr. 1.) Preis 1.20 M.

Im Gegensatz zu anderen Führern nehmen hier nicht die — allerdings auch in den Abschnitten „Lage“ und „Zugangswege“ erschöpfend behandelten — Neußerlichkeiten den größten Raum ein, sondern der Hauptwert der Darstellung ist darauf gelegt, den Sinn der Denkmäler dem Besucher klar werden zu lassen. Die älteren Berichte mit ihren uns teilweise merkwürdig anmutenden Anschauungen erwähnen 1818 noch 7 Steinhäuser; nachdem inzwischen ehrfurchtslos 2 zum Straßenbau zertrümmert waren, wurden die 5 heute noch erhaltenen Grabkammern im Jahre 1823 geschützt. Von diesen wird jede einzelne unter Beigabe von Photographien und Plänen genau beschrieben. Der Führer enthält zugleich den Bericht über die 1924 vorgenommene Ausgrabung, an die in den allgemeinen Schlußfolgerungen ein Ueberblick über die Kultur der Zeit geknüpft ist, in der die Grabkammern errichtet wurden.

Möge das Heft von recht vielen Heidewanderern zur Hand genommen werden, damit die vorläufig noch immer bestehenden irrigen Anschauungen über die 7 Steinhäuser endlich aussterben. Hans Gummel.

Behn, Friedrich. Hausurnen. Mit 29 Taf. Berlin 1924. 120 S. Legion 8°. (Vorgeschichtliche Forschungen, Bd. I, Heft 1.) Preis geh. 12,80 M.

Die Hausurnen bilden eine ganz besonders interessante Gruppe innerhalb der urgeschichtlichen Keramik. In Einzelabhandlungen ist schon viel über die eine oder andere Form geschrieben worden, ein corpus aller Hausurnen hat uns jetzt aber erst F. Behn geschenkt. Der 1. Teil seiner treff-